

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 29 (1950)
Heft: 11

Artikel: Hohe oder niedrige Spitzengehälter in der nationalisierten Wirtschaft?
Autor: Brügel, J.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-336506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir haben dieser Kritik nichts hinzuzufügen. Sie spricht für sich selbst. In einem weiteren Sinne aber können die Befürworter einer fortschrittlicheren Gesellschaftsordnung daraus Hoffnung und Ermutigung schöpfen. Historische Erfahrung lehrt, daß ein System, das sich ideologisch nur noch defensiv verteidigt, auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden kann.

L. R.

Hohe oder niedrige Spitzengehälter in der nationalisierten Wirtschaft?

Die Überführung von Wirtschaftszweigen aus privaten Händen in die Hände der Öffentlichkeit wirft eine Unzahl von neuen Problemen auf, mit denen sich die Arbeiterbewegung auseinandersetzen muß. In Großbritannien werden die Eisenbahnen, der Bergbau, die Elektrizitätswirtschaft und andere Produktionszweige jetzt von öffentlichen Korporationen geleitet, an deren Spitze Kollegien stehen, deren Mitglieder den verschiedensten sozialen Schichten entstammen. Manche wurden von früher her übernommen, andere arbeiteten vorher als Staatsbeamte oder als Techniker, Statistiker usw., und noch andere sind aus der Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen, die einerseits darüber Klage führt, daß prozentual nicht genug Menschen mit einer gewerkschaftlichen «Vergangenheit» zum Zuge kommen, und andererseits jedem ihrer Funktionäre nachtrauert, den sie an die nationalisierte Wirtschaft abgegeben hat. Die Spitzenfunktionäre der verstaatlichten Betriebe und Betriebszweige erhalten nun relativ hohe Gehälter, die in den Reihen der Arbeiterschaft mit scheelen Augen betrachtet werden. Das ist weiter nicht verwunderlich, zumal von Regierung und Arbeiterpartei der Arbeiterschaft immer wieder angesichts der Gefahren einer inflationistischen Entwicklung Maßhalten in der Stellung von Lohnforderungen empfohlen wird. Gehälter von 5000 Pfund jährlich sind für die leitenden Funktionäre eines vergesellschafteten Wirtschaftszweiges keine Seltenheit, und sie steigen in Ausnahmefällen auch bis zu 8000 Pfund an, übersteigen also weit das Salär eines Mitgliedes der Regierung. Für den Vorsitzenden der die Eisen- und Stahlindustrie leitenden Korporation wurden zum Beispiel 7500 Pfund ausgesetzt. Man darf aber nicht übersehen, daß solche Einkommen einem viel höheren Steuersatz unterliegen als Durchschnittseinkommen und daß die Bezüger solcher Gehälter ein Maß von persönlicher Verantwortung haben, das im Bereiche der Privatwirtschaft weit stärker entlohnt zu werden pflegt. Immerhin kann sich kein Staatsbeamter – und viele von ihnen haben auch eine hohe Verantwortung – und schon gar kein Gewerkschaftsfunktionär eines ähnlichen Einkommens rühmen, so daß eine gewisse Mißstimmung begreiflich ist. Man kann sie kaum durch den zweifellos richtigen Einwand zerstreuen, daß vor der Verstaatlichung zum Beispiel des Bergbaus an weit mehr Personen als jetzt völlig außerhalb der Kontrollmöglichkeiten der Öffentlichkeit weit höhere Gehälter bezahlt wurden, die die Produktionskosten weit mehr belastet haben, als das jetzt der Fall ist. Dem Jahresbericht der Gesamtstaatlichen Bergbauzentrale (National Goal Board) für 1949 ist zu entnehmen, daß der Verkaufspreis einer Tonne Kohle 47 Schilling 11 Pence ist und daß davon ein Betrag von 4 Pence auf die administrativen Auslagen entfällt, also etwa 0,75 Prozent. In diesem lächerlich niedrigen Budgetposten von 0,75 Prozent sind die Gesamtkosten des administrativen Apparates mit allen Gehältern enthalten, von denen natürlich die Spitzengehälter wieder nur einen ganz un-

beträchtlichen Bruchteil bilden. Wirtschaftlich spielen sie also so gut wie keine Rolle, nur psychologisch. Die entscheidende Erwägung scheint uns aber zu sein, daß es ohnehin ausgesprochen schwierig ist, genügend fachlich qualifizierte Kräfte zu finden, welche Schwierigkeit sich sicher noch mehr fühlbar machen würde, wenn die leitenden Stellen der nationalisierten Wirtschaft nicht finanziell so attraktiv wären, wie es dem Maße der Verantwortung der gesamten Nation gegenüber entspricht, oder wenn sie wie Funktionen im Staatsdienst honoriert würden. Es ist allerdings nicht leicht, das einem Staatsbeamten auseinanderzusetzen, der ein Gefühl, als inferior behandelt zu werden, kaum unterdrücken kann.

Daß die Ausrichtung verhältnismäßig hoher Saläre an die Managerklasse der vergesellschafteten Wirtschaft kein Überbleibsel «kapitalistischen» Denkens ist, sieht man am Beispiel der Sowjetunion, die, unbehindert von einer öffentlichen Meinung, den führenden Funktionären der Wirtschaft Einkommen bewilligt, welche nicht nur vom Standpunkt der Arbeiter aus «astronomisch» sind. Der französische Diplomat Robert Coulondre erzählt in seinen Memoiren, daß man den Sowjetbotschafter in Paris 1946 um seine Meinung gefragt habe, welchen Gehalt man dem Generaldirektor der französischen Grubenverwaltung bezahlen solle. Man war entsetzt, als dieser ein siebenstelliges Einkommen nannte, und damals waren siebenstellige Zahlen in französischen Francs noch etwas Unerhörtes. Das richtige Maß zu treffen und die richtige Relation zwischen Spitzeneinkommen und Normal-einkommen herzustellen, ist in der Demokratie nicht einfach. Eine zufriedenstellende Lösung liegt aber sicher nicht in der Senkung der Spitzengehälter, sondern in der sozial gerechten, planmäßigen Steigerung der niedrigeren Einkommen. J. W. B.

Hinweise auf Zeitschriften

Der Schriftsteller Marx

Die britische Bildungsklasse besitzt ein nationales und kulturelles Selbstbewußtsein, das ihr gestattet, auch Vertreter einer gegnerischen Weltauffassung mit weitreichender Objektivität zu behandeln. Während das Buch des verstorbenen *Leopold Schwarzschild* über Marx (Der rote Preuße) ein typisch amerikanisches Produkt der «Marxisten»-Hetze ist, das eine Wissenschaft oder zumindest eine von stärksten ethischen Kräften getragene Glaubenslehre durch schlechte Sittennoten zu diskreditieren sucht, ist in der britischen Literatur und Presse gerade heute die Ablehnung der Marxschen Lehre mit einem hohen Respekt vor der Persönlichkeit ihres Schöpfers verbunden. Zeugnis dessen sind wieder die zwei großen Beiträge auf der ersten Seite von «*Times Literary Supplement*» (2504, 2536). Der spätere heißt «*Marx as Writer*» und versucht, durch eine Psychologie des Worts die Gegensätze zu erklären, die in Marx formal und theoretisch in Widerstreit lagen. Was man sich gewöhnt hat, als Parallele evolutionärer und revolutionärer Anschauungen zu erklären, stellt der Verfasser als Gegensatz rationaler und emotioneller Kräfte dar. Der Mann hoher Geisteskräfte steht vor uns im «Kapital»; der Autor leidenschaftlicher Ausbrüche in den polemischen Schriften. Den Lesern des «Kapitals» erscheint Marx als großer und origineller Denker. Man beendet die Lektüre des Buches mit einem Gefühl der Bewunderung für das Wissen, die Beredsamkeit, den Witz, die Autorität des Ver-